

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 165 (1999)

**Heft:** 6

  

**Artikel:** SMA-Tagung : neue Anforderungen an die Schweizerische Mannschaftsalarmierung (SMA)

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-65977>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gewalttaten konstruiert der Terrorist einen seiner Phantasie entsprungenen Kriegszustand. In der terroristischen Literatur ist immer wieder von einem «bewaffneten Kampf» und «Krieg gegen den imperialistischen Krieg» die Rede, wobei die Terroristen sich selbst als «Soldaten», «Militante» und «Revolutionäre» bezeichnen.

Wegen der fließenden Grenze zwischen Terror und Verbrechen muss sich der Terrorist durch Dämonisierung des Feindes zum Rebellen heroisieren. Eine wichtige Rolle spielt auch das David-Goliath-Motiv: der Unterdrückte, der sich auflehnt, ist edel und mutig, während der «Feind» entmenschlicht wird. Auf RAF-Flugblättern wurden «Schweine» und «imperialistische Ausbeuter» beschimpft.

Gewalt wirkt aus der Sicht des Terroristen befreiend und spricht für sich selbst. Unerlässlich ist dabei der Propagandaeffekt, über den das Volk oder die Weltöffentlichkeit angesprochen werden. Die Medien verhelfen den Terroristen zu der aus ihrer Sicht erwünschten und unverzichtbaren Publizität.

Ein weiterer wichtiger psychologischer Faktor ist die Schuldübertragung. Der Terrorist macht den «Gegner» für die Folgen seiner Gewaltakte verantwortlich, etwa wie Clausewitz («Vom Kriege», Buch 6, Kapitel 5), der unter Berufung auf Napoleon den Angreifer als prinzipiell friedliebend bezeichnete. Erst der Widerstand des Angegriffenen führe zum Krieg.

Wichtig ist schliesslich der Mythos der eigenen Unschlagbarkeit und der Ohnmacht und Wehrlosigkeit des Gegners. Typischerweise waren Flugzeugentführungen, sobald sie zu scheitern drohten, nicht mehr aktuell.

## Mit welcher Form von Terrorismus muss in Zukunft gerechnet werden?

Auch wenn das Nordirland-Abkommen, der unbefristete Waffenstillstand der ETA und die Auflösung der RAF in Deutschland Anlass zu Hoffnung geben, wäre internationales Aufatmen fehl am Platz. Der religiös motivierte Terrorismus wird weiter agieren, solange sich die Trennung zwischen Arm und Reich durch Glaubensunterschiede untermauern lässt. Neue Gefahrenherde erwachsen überall dort, wo sich Bevölkerungsgruppen unterdrückt fühlen. Zu befürchten ist, dass der Kosovo-Krieg, wie immer sein Ende herbeigeführt wird, an der terroristischen Front fortgesetzt wird.

## SMA-Tagung: Neue Anforderungen an die Schweizerische Mannschaftsalarmierung (SMA)

Über 50 Fachleute (Industrie, Feuerwehr, Polizei, Militär) folgten Mitte April 1999 der Einladung der Swissphone zur SMA-Tagung in Pfäffikon SZ.

Kleinere Soll-Bestände bei Feuerwehren, Rettungs- und Sicherheitsdiensten rufen unweigerlich nach einer Steigerung der Einrückungsquoten im Alarmfall. Aber die zunehmende Verbreitung von ISDN-Telefonen und die Notwendigkeit, die Einsatzkräfte dort zu erreichen, wo sie sich gerade aufhalten, stellen die herkömmliche Telefonalarmierung immer mehr in Frage. Unter der Bezeichnung SMA steht neu ein Mobilisationssystem zur Verfügung, das auf Paging beruht. Der Alarm wird gleichzeitig über zwei unabhängige, redundante Netze auf die ausgewählten Endgeräte übertragen. Jeder Pager verfügt über zwei Empfänger,

ist dauernd in Betrieb und muss nur einmal pro Woche nachgeladen werden. Der Alarm erfolgt durch Vibration, Tonruf und Klartext. Ohne den Sicherheitsaspekt zu beeinträchtigen, ist parallel die private oder geschäftliche Nutzung möglich.

Da SMA auf bestehenden Netzen basiert, beschränken sich die Investitionen auf Mobilisationsrechner, Teilnehmerverwaltung, Habimate und digitale Rufempfänger. Für die Benützung der Funkrufnetze werden Abonnementsverträge abgeschlossen; Mietleitungskosten fallen keine an. Als Folge der gesteigerten Einrückungsquote lassen sich Trainingsgrad und Einsatzeffizienz optimieren und indirekt Einsparungen bei Ausbildung, Ausrüstung und Sold erzielen. (wz)

Wie realistisch die in der Fachpresse geschilderten apokalyptischen Szenarien eines neuen «Katastrophenterrorismus» (*Foreign Affairs* 6/1998) sind und wie weit sie mit der Zuteilung von Mitteln aus dem amerikanischen Verteidigungsbudget zusammenhängen, lässt sich schwer beurteilen. Angesichts der tatsächlichen Umweltkatastrophen, die von Naturphänomenen wie «El Niño» ausgelöst wurden, ist Skepsis am Platz. Die Gefahr von Angriffen auf (zum Beispiel Schweizer) Staudämme oder einer Verseuchung von Trinkwasser (*Jane's International Defense Review* 1/1999) wirft die Frage nach den möglichen Tätern und deren Motivation auf. Ein «elektronischer» Terrorismus setzt eine entsprechend hochentwickelte und anfällige Infrastruktur voraus und würde des unverzichtbaren Attributs von Terrorakten – des spektakulären Blutbads – entbehren. Ob der internationale Terrorismus in Zukunft tatsächlich nicht vor dem Einsatz oder der Androhung des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen zurückschrecken wird, hängt letztlich davon ab, wie leicht Terroristen Zugang zu diesen Kampfmitteln haben.

## Möglichkeiten der Vorbeugung und Bekämpfung

In seiner Ansprache vor der UNO-Vollversammlung im September vorigen Jahres nannte US-Präsident Bill Clinton die terroristische Bedrohung

eine «klare und präzise Gefahr», die nicht auf die USA beschränkt sei. Gleichzeitig forderte er die internationale Staatengemeinschaft in einem umfassenden Massnahmenkatalog dazu auf:

- Terroristen keine Unterstützung, Zuflucht oder finanzielle Unterstützung zu gewähren und auf Staaten, die dagegen verstoßen, Druck auszuüben
- die Zusammenarbeit bei der Auslieferung und Strafverfolgung von Terroristen zu verstärken
- die globalen Antiterrorkonventionen zu unterzeichnen
- das Abkommen über das Verbot von biologischen Waffen zu konsolidieren und das Abkommen über das Verbot von chemischen Waffen durchzusetzen
- strengere nationale Gesetze für die Kontrolle von Herstellung und Ausfuhr von Sprengstoffen einzuführen
- den Sicherheitsstandard auf internationalen Flughäfen zu verbessern
- Bedingungen, die zur Verbreitung von Gewalt und Verzweiflung führen, entgegenzuwirken.

Der letzte Punkt erscheint besonders wichtig: ein vorbeugendes Eingreifen – zum Beispiel durch Vermittlertätigkeit auf politischer Ebene, wie zum Beispiel die des OSZE-Minderheitenkommissars – ist sicher sinnvoller als eine mindestens ebenso aufwendige koordinierte Bekämpfung. Auf jeden Fall wäre es falsch, den aus dem Untergrund operierenden Terroristen als Soldaten aufzuwerten und seine Kampfform der blinden Gewaltanwendung als eine Fortsetzung von Krieg mit anderen Mitteln zu legitimieren. ■